

Homilie zu Mt 14, 13-21
18. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
4.8.1996 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

wenn da Menschen sind, die dich brauchen, und du merkst das und gehst darauf ein, dann sind diese Menschen die Deinen, deine andern, die Deinen. Du kannst nach den Deinen gefragt werden: Hast du dich die auch etwas angehen lassen, bist du denn auf die zugekommen, hast dich zugewandt, zugekehrt, hast sie angenommen, zu eigen angenommen? Da verstehen wir alle: Das ist ein dramatischer Vorgang - und äußerlich muß sich zunächst gar nichts tun. In Wahrheit aber hat die Situation, wenn es so ist, dich "an einen einsamen Ort" gerückt. Der Ort, an dem du dann stehst, den hast du, weil du dich gestellt hast, dich gestellt hast denen mit all den Vollzügen, die wir eben beschrieben haben. Du gerietest an einen einsamen Ort. Das Wort, das im Evangelium vorkommt, meint dies.

Herodes hat Johannes den Täufer umgebracht. Johannes der Täufer war ein Fanal, ein Leuchtzeichen in Israel geworden. Das Volk hat auf ihn geschaut, hat sich ihm zugewandt, zugekehrt, ist hingegangen, er hat sie angenommen, sie waren die Seinen. Nun ist er enthauptet worden, ist nicht mehr da. Und jetzt steht nicht mehr und nicht weniger da als dies: Jesus sprang in die Bresche. Er sah das Volk und ließ sie sich etwas angehen, und augenblicks wurden sie die Seinen, die aus den Städten, die ihm jetzt nachfolgen. Er stellte sich, wandte sich zu, kehrte sich zu, nahm sie an, zu eigen an, begann sie zu tragen. Und damit geriet er unausweichlich an einen einsamen Ort. Wenn wir diesem Begriff "einsamer Ort" in der Bibel nachgehen, ist das die Hauptbedeutung und nicht irgendeine Wildnis oder eine Prärie, wo kein Mensch ist, oder ein Walddickicht oder ein Gipfel des Berges; nicht an solches denken!

Er geriet an einen einsamen Ort. Und die Menschen aus den Städten kamen zu ihm und er nahm sie an und sie brauchten ihn. Das wird nun in zwei Erzählzügen ausgeführt: **K r a n k e** hatten sie bei sich. Wenn man radikal lesen will, heißt es: Krank waren sie. "Krank" meint aber nicht krank im Sinn einer Lungenentzündung oder eines Geschwürs. "Krank" meint **l e b e n s k r a n k**: Sterbliche, die hungern und dürsten, die dies

und das und jenes brauchen, so wie wir es kennen als Charakterisierung der Menschen der Stadt, des Staats. Die sind vornehmlich und ausdrücklich solche, die Güter brauchen, und es werden ihnen Güter beschafft werden müssen. Der Staat macht das, der Staatsmann macht das. Und hier nun heißt es: Jesus - Er geriet an einen einsamen Ort, in Stellung, Rang, Würde, zugewandt, zugekehrt, nahm sie an, begann sie zu tragen, und er faßte es: Kranke heilen. Das Wort meint schlicht und einfach: Sie brauchten ihn, und das war ihr Makel. Und er heilte sie - er stellte sich ihnen.

Und das andere: der Hunger. Damit es nur ganz deutlich werde, wird erzählt, daß da keine Dörfer und keine Städte und keine Sachen zum Essen sind. Jetzt wird's brenzelig - und jetzt das Unerhörte. Es wird deutlich gemacht: Wer da zu helfen gedenkt, soll sich ja nicht einbilden, er habe es. Erst wenn klar geworden ist, er hat's ja gar nicht, er ist es nicht und kann's nicht, dann wird's entscheidend: dann nicht weichen, nicht weichen, sich stellen und, so heißt es im Text, anfangen auszuteilen. Ist das Widersinn, Unsinn? Nein! Hier geht es nur darum darzutun, wie wir in Seiner Nachfolge uns zu benehmen haben. Wir haben uns angesichts von Menschen, die uns brauchen, uns zu stellen und dürfen nicht ausweichen, selbst wenn wir nach unserem Urteil hier doch gar nicht helfen können. Was heißt dann "helfen können"? In Gottes Namen sich stellen - das ist nicht nichts! Dann ist die kleine Gabe, die du hast, unerschöpflich. Dich stellen dem, der dich braucht - dann ist die kleine Gabe, die du hast, nicht nichts. Sie ist tröstlich, sie stillt Hunger, stillt Durst, sie bekleidet Nacktheit, sie gibt Wohnstatt.

Das hätten wir heute zu begreifen: Jesus sieht die Menge und er erfaßt sie als die Seinen, er gerät an den einsamen Ort, wo nur er im Alleinsein sich denen in Gottes Namen zuwendet und dann das Hilfreiche tut: heilen, sättigen und stillen, und wo er nicht die Rechnung macht. Die ist Sache dessen, der dazu berufen hat, nicht die seine.